

Zu Hause in der Stadt SRL-AK Städtebau besucht Darmstadt – Kranichstein

Der Anfang 2008 gegründete Arbeitskreis Städtebau im SRL hatte eingeladen, im Anschluss an die Halbjahrestagung, die die SRL gemeinsam mit dreizehn anderen Verbänden unter der Organisation der Schader-Stiftung in Darmstadt am 17./18. Juni 2008 durchführte, unter sachkundiger Führung des Büros Freischlad und Holz und der Stadtteilwerkstatt (Trägerschaft: Diakonisches Werk und Caritasverband) den Stadtteil Kranichstein zu besichtigen. Insbesondere den „historischen Teil“, von etwa 1968 – 1973 entstanden, der seit 2001 im Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ gefördert wird. Rund 15 Personen nahmen an dem Rundgang teil, der sich schnell als ein besonderes Erlebnis nach 2 Tagen voller Vorträge und Diskussionen in Darmstadts neuem Innenstadt - Kongresszentrum „Darmstadtium“ herausstellte.

Der AK Städtebau im SRL hat sich zum Ziel gesetzt, gute Beispiele interessanten Städtebaus in Deutschland, verbunden mit oder als Ergebnis von einer hohen Prozessqualität seiner jeweiligen Entstehung und seines Wachstums zusammenzutragen und zu würdigen. An die Halbjahres- und Jahrestagungen des SRL sollen künftig städtebauliche Exkursionen angefügt werden. Die interessierten Mitglieder sind aber darüber hinaus aufgefordert, entsprechende Beispiele aus ihrem jeweiligen Arbeitskontext hinzuzufügen, sodass im Laufe der Zeit eine good practice – Sammlung entsteht, die darüber Auskunft gibt, dass sorgfältige Planungsprozesse auch zu vergleichsweise guten, lebenswerten Ergebnissen führen.

Der Besuch von Darmstadt – Kranichstein war dafür ein idealer Auftakt. Vielen Dank an Harald Kissel für die Anregung und vielen Dank an Brigitte Holz, Christina Illi und Jeanette Dorff dafür, dass Ihr diese Idee so engagiert aufgegriffen und erläutert habt.

Der Stadtteil

Bereits 1963 hatte G. Grzimek in einem Gutachten u. a. den Bereich Kranichstein, nördlich und westlich des alten gräflichen Gutes mit seinem Wald und seinen Ländereien und nur wenige Kilometer nordöstlich der Innenstadt gelegen, als Standort für einen neuen Wohnsatelliten vorgeschlagen. Als sich 1965 abzeichnete, dass die Stadt die Flächen erwerben könne, wurde Prof. Ernst May beauftragt, einen Stadtteil für etwa 18.000 Einwohner und 6.000 Arbeitsplätze zu konzipieren.

Die damals aufkommende Kritik an den monotonen Nachkriegs-Zeilenbaustrukturen der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ beantwortete Ernst May erstmals mit einem städtebaulichen Entwurf, der abstrakte Raumbildungen durch Hochhausscheiben vorsah. Integriert in diese Räume wurden Eigenheimsiedlungen, die Infrastruktur und ein eher überdimensioniertes Ladenzentrum, das so nie gebaut wurde. Die naturräumlichen Voraussetzungen mit Wald im Süden und Osten und einer kleinen Seenkette, die das Gebiet in ost-westliche Richtung durchzieht, wurden geschickt in die städtebaulichen Argumentationen einbezogen. Der ganze neue Stadtteil sollte an die alte Stadt durch ein System von Autobahnen angebunden werden, das so zum Glück nie realisiert wurde. Vielleicht war der Entwurf von May die Geburtsstunde des dann folgenden Städtebauleitgedankens der „Urbanität durch Dichte“.

Von 1968 – 1972 entstanden in einem ersten Abschnitt die geplanten Hochhausscheiben und Solitäre, bis zu 18 Stockwerke hoch, von denen dann die erste von den neuen Bewohnern sofort als „Eiger – Nordwand“ bezeichnet wurde. Südlich der Kranichsteiner Straße entwarf Ernst May selbst einen solchen Solitär mit 254 Wohnungen für rund 800 Einwohner. Im Rahmen der Sozialen Stadt ist hier soeben der gesamte Erdgeschossbereich mit einem rund um die Uhr besetzten Concierge-Büro, Spielplätzen und einer Video-Überwachung, umgebaut worden.

Zwei Teilnehmer unserer Exkursion, Herr Zlonicky und Herr Mehlhorn, kannten aus ihren Studientagen Ernst May noch persönlich und konnten die Stimmung anreichern mit Anekdoten über eifersüchtige Ausbrüche des Altmeisters, wenn z.B. das Parkdeck des 18-geschossigen Solitärs ohne seine Zustimmung umgestaltet wurde.

Schon bald nach der Errichtung der ersten Wohnhochhäuser entzündete sich massive Kritik an dieser Art des Städtebaus – und was dann nach 1972 mit dem Stadtteil Kranichstein geschah, liest sich wie ein Katalog ständig neuer und weiter entwickelter Planungsmethoden und städtebaulicher Leitbilder. (Quelle:

W.Anders/H.Stumme, Kranichstein, Geschichte eines Stadtteils, Darmstadt 1993):

- Bald nach Aufkeimen der Kritik am Entwurf von May, der offenbar mehr Ausnutzung des Grund und Bodens, nicht aber mehr Lebensqualität für den neuen Stadtteil mit sich brachte, wurde 1970 die „Interessengemeinschaft Kranichstein“ gebildet, die zusammen mit dem in Darmstadt neu gegründeten Institut Wohnen und Umwelt, der TU und der Stadt selbst nach Alternativen für die nächsten Bauabschnitte suchte. Schon bald wurden dafür die Anwaltsplaner Erhardt Pfothenhauer und Hans-Ulrich Zimmer angestellt. Praktisch alle Themen, von der Infrastruktur über die fehlende private Versorgung bis hin zur Verkehrserschließung und den Dimensionen des Wohnungsbaus, kamen auf den Prüfstand. In zwei städtebaulichen Berichten wurden bis 1973 neue Kriterien für die Weiterentwicklung von Kranichstein festgelegt: nur noch zwei- bis viergeschossige Wohnbebauung, eine Randerschließung für den Autoverkehr, zügige Realisierung weiterer Infrastruktur und eines Einkaufszentrums.
- Schließlich entstanden etwa 1973 das 1.500 qm große Ladenzentrum „Fasanerie“, zwei Jahre später südlich der kleinen Seenkette ein auf ca. 3.000 qm abgespecktes Ladenzentrum an der von Beginn an vorgesehenen Stelle.
- Schon 1975 lief die Anwaltsplanung aus, Kranichstein aber wächst weiter. 1977 entsteht nach einem Wettbewerb das ökumenische Gemeindezentrum nördlich der Seenkette. Ab 1977 wird das Eigenheim-Gebiet K 7 begonnen. Nördlich und östlich des ökumenischen Zentrums entstehen bis Mitte der 80er Jahre weitere, nun niedriger zonierte Mietwohnungsanlagen mit interessanten Hofbildungen und Gartenanlagen. 1986 wird im Rahmen des „experimentellen Wohnungsbaus“ ein Projekt des Instituts Wohnen und Umwelt als erster Beitrag zum ökologischen Siedlungsbau mit hohem partizipatorischen Anspruch realisiert. 1991 wird ebenfalls in Kranichstein das erste Passivhaus Deutschlands gebaut.

Dies alles konnte auf dem Rundgang nur gestreift werden, ebenso wie die Themen Arbeiten in Kranichstein, die erst vor wenigen Jahren ausgebaute Straßenbahnbindung an die Innenstadt oder die neuesten, noch im Bau befindlichen Wohnungsbaukonzepte, die direkt westlich des Ernst-May-Hochhauses entstehen.

Kranichstein Soziale Stadt

Der beschriebene erste Bauabschnitt Kranichsteins mit den Hochhausscheiben wird seit 2001 im Städtebauförderprogramm Soziale Stadt, ergänzt um die ganze mögliche Palette zusätzlicher Programme wie FSTJ, LOS, ABM und mehr, gefördert. Die rund 63 ha große Förderkulisse mit 6.200 Einwohnern weist alle programmtypischen Merkmale auf: ein weit überdurchschnittlicher Migrantanteil, hohe Sozialhilfe- bzw. ALG II- Dichte, weit überdurchschnittliche Arbeitslosenquoten und eine hohe Zahl von Kindern und Jugendlichen.

Neben städtebaulichen und baulichen Maßnahmen zielt ein großer Teil des Handlungsspektrums auf Netzbildungen, Kommunikation, Bildung und Beratung. Die gute Kooperation des Planungsbüros mit der gemeinwesenorientierten Stadtteilwerkstatt sowie die Verantwortlichkeit des Stadtplanungsamts und der Sozialverwaltung belegen dies. In Planungswerkstätten werden weit in die Zukunft reichende Wünsche formuliert wie der Rückbau der Kranichsteiner Straße oder die Umorientierung des Einkaufszentrum von den Seen zur neu gebauten Straßenbahnhaltstelle.

Es gibt regelmäßige und vielfältige Beteiligungsforen, Mieter- und Eltern-AGs, Stadtteilstefest, Angebote für Bildung, Kultur, Sport und Begegnung. Viel Wert wird auf geförderte Arbeitsplätze im Stadtteil gelegt, mit denen die Pflege der öffentlichen Räume und Infrastruktur gewährleistet wird. Die Liste der umgesetzten Maßnahmen ist lang, viele wurden mit Preisen ausgezeichnet. Dem Verfasser sind vor allem die Spiel- und Sportplätze, die Umgestaltungen im öffentlichen Raum, an den Wohnungseingängen und an den Infrastruktureinrichtungen sowie vor allem das wunderbare Jugendhaus Chillmo am Brentano-See in Erinnerung, wo die kleine Exkursion auf der Terrasse ihren Ausklang fand.

Mehr als 70 Nationalitäten prägen heute unterschiedliche Milieus in Kranichstein. Das Ziel der Integration der Migranten und der sozial schwächeren deutschen Bevölkerung hat einen hohen Stellenwert in der Sozialen Stadt. Dabei wird der gesamte Stadtteil mit seinen knapp 12.000 Einwohnern betrachtet. Es wird dafür Sorge getragen, dass wohlhabendere Bevölkerungsschichten Kranichstein nicht wieder verlassen, indem in die erwähnten Angebote viel investiert wird. Kranichstein soll kein Durchgangsquartier werden – im Gegenteil: die vorhandene Vielfalt wird gestützt, materielle Zwänge werden respektiert, die Dynamik, Jugendlichkeit und Internationalität des Stadtteils als Chance angesehen. (mehr unter: google.de: Soziale Stadt, Da-Kranichstein)

Ausblick

Der Ausflug nach Kranichstein beleuchtete ein interessantes und vielfältiges Kapitel deutscher Nachkriegs-Stadtbaugeschichte. Kranichstein zeigt, in welcher Weise sich immer wieder neue Konzepte und Leitgedanken der letzten 40 Jahre in enger Nachbarschaft räumlich niederschlagen. Der Stadtteil ist heute ein lebenswerter Ort geworden. Wird das Programm Soziale Stadt als lernendes Programm bezeichnet, so haben wir es hier mit einem lernenden Stadtteil zu tun – dank einer großen Zahl an Akteuren, ständiger kritischer Reflexion und einem Bemühen um Prozess- und Gestaltqualität.

Das kann man nicht von jedem Trabantenstadtteil aus jener Zeit sagen.

Matthias Frinken, SRL, im Juli 2008